

Vom Lernen und Lehren

Im Gespräch: Klaus Mertens

Die Fragen stellte Johannes Jansen



Wie er als Privatmann seinen Garten hegt, so pflegt der Künstler seinen Hortus Musicus: mit liebevoller Hingabe und enormem Fleiß. Klaus Mertens ist der vermutlich meistbeschäftigte Bach-Sänger unserer Zeit und findet doch immer wieder auch die Muße, unbekannte Werke auszugraben und an der Erweiterung des Repertoires entscheidend mitzuwirken. Die Zahl seiner CD-Produktionen nähert sich der Marke von 150, er selbst hat die 60 überschritten, aber seinem tenoral timbrierten Bariton ist von Anstrengung oder gar Verschleiß nichts anzumerken. Wenn er sich entschließen würde, eine Professur zu übernehmen, könnte er mit Scharen von Studenten rechnen. Noch zögert er bei dem Gedanken, als Künstler kürzer zu treten, um zu unterrichten. Denn was er macht, das macht er ganz. Und noch ist die Freude am Singen, das er erst mit 38 Jahren zum Hauptberuf gemacht hat, viel zu groß.

CONCERTO: Unsere erste Frage werden Sie mit einem Wort beantworten können: Welches Stück von Bach haben Sie eigentlich nicht gesungen und eingespielt?

MERTENS: Wenn wir nicht von den Sopran- und Alt-Solo-Kantaten reden, sondern nur von den Stücken, die für meine Stimme geeignet sind: keines.

CONCERTO: Auch die zweite Frage, mit welchem namhaften Ensembleleiter der Alten Musik Sie nicht zusammengearbeitet haben, erübrigt sich beinahe. Aber wir müssen natürlich von Ton Koopman sprechen ...

MERTENS: Alle Bach-Kantaten mit ihm einzuspielen – es hat sich so gefügt. Das ist eine ganz große Freude in meinem Leben und, wie ich mit einem kleinen Anflug von Stolz sagen darf, auch etwas Einmaliges. Vergleichbares wird es kaum mehr geben. Denn wer wird noch einmal eine Gesamteinspielung machen? Ich selber wusste nicht, dass es so kommen würde, als Ton Koopman mir in einem Café eröffnete, er habe vor, alle Bach-Kantaten einzuspielen. Ich dachte, er beliebt zu scherzen.

CONCERTO: Es begann Anfang der achtziger Jahre. Was ist die Grundlage für eine so lange Partnerschaft?

MERTENS: Es ist etwas sehr Besonderes, das uns verbindet. Es hat viel mit Vertrauen zu tun und Kenntnis der gegenseitigen Vorstellungen. Darum musizieren wir auch gern zu zweit oder zu dritt mit seiner Frau Tini Mathot. Da muss man nicht diskutieren, wie man etwas macht – wir sind uns einig. Es ist eigentlich mehr ein Ernten als ein Erarbeiten.

CONCERTO: Aber es gibt Sie als Bach-Interpreten nicht nur im Paket mit Koopman, sondern ...

MERTENS: ... sehr früh auch mit Sigiswald Kuijken. Es gibt eine CD mit ihm, die offenbar überall Verbreitung gefunden hat. Ich werde heute noch – auch von Musikkollegen – darauf angesprochen, sogar in Tokyo, Tel Aviv und New York: die Dialogkantaten mit Nancy Argenta und die Bass-Solo-Kantate ›Ich habe genug‹, von der Bach ja mehrere Fassungen geschrieben hat, weil sie ihm offensichtlich so gut gefallen hat.

CONCERTO: Und Ihre erste Matthäus-Passion ...

MERTENS: ... mit Gustav Leonhardt und Solisten nach Chören sortiert. René Jacobs war auch dabei, der einen Teil des Alt-Parts sang. Es war eine sehr aufwändige Produktion – goldene Zeiten, wenn man das so sagen darf. Auch mit Philippe Herreweghe habe ich einige schöne Dinge gemacht. Philippe hat mir aber gleich zu Beginn unserer Zusammenarbeit gesagt, ich müsse verstehen, dass er sehr gern mit Peter Kooij zusammenarbeite – und das habe ich auch verstanden. Das ist eine vergleichbare Konstellation und freundschaftliche Verbundenheit wie bei Koopman und mir.

CONCERTO: Peter Neumann sollten wir vielleicht noch erwähnen?

MERTENS: Der Kontakt zu Neumann hat sich schon in meinem ›anderen‹ Leben als Schulleiter in Köln ergeben. Da haben wir gemeinsam viele dieser wunderschönen Händel-Oratorien musiziert, auch auf großen Konzertreisen in Italien. Für den Start meiner Karriere waren das ganz wichtige Erlebnisse. Neumann ist einfach ein großartiger Musiker. Ich war dann ja auch an seiner Aufnahme der Mozart-Messen mit beteiligt.

CONCERTO: Sie sind ein Sänger, der sicher genau so viele Stunden bei Aufnahmesitzungen für Schallplattenproduktionen verbracht hat wie auf der Bühne.

MERTENS: Das könnte zutreffen. Ich glaube, Schallplattenproduktionen kommen meinem Naturell mehr entgegen als die Opern-